So ergibt auch eine Strukturierung didaktischer Chancen und Probleme mit Blick auf die „Typen“ wenig Sinn; die Typen wurden erstens schwerpunktmäßig nach ihrer Mediennutzung, nicht jedoch nach ihrer Kompetenz gebildet; und zweitens sind Typen der beschriebenen Art als „Zielgruppen“ von Bildungsangeboten ein wenig sinnreicher Zirkelschluss.
Trotz der Einwände gegen die Operationalisierung des Begriffs der Medienkompetenz, die zu geringe Verbundenheit der drei methodischen Ansätze und der vermutlich bereits veralteten Daten (für welche die Autoren allerdings nichts können) ist das Buch interessant zu lesen. Es enthält viele differenzierte Einsichten im Bezug von Medien, Mediennutzung und Interessensstrukturen der Befragten. Es ist – von wenigen Ausnahmen abgesehen – akribisch gearbeitet, sauber und aufwändig gestaltet und als Beleg für Nutzungsaussagen durchaus geeignet.
Allerdings steht die Frage nach der Medienkompetenz im digitalen Zeitalter nach wie vor zur empirischen Beantwortung an.

E. N.

Sandra Wiesinger-Stock
Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung. Geschichte, Terminologie, Zukunftsperspektiven.
(Studienverlag) Innsbruck 2002, 192 Seiten, 17.00 Euro

Volksbildung, Erwachsenenbildung, Wissenschaftspopularisierung sind heutzutage keine gängigen Begriffe mehr. In der modernistischen Diktion heißt es: Weiterbildung, Lifelong Learning, Wissenschaftstransfer. Doch wir wissen, nicht nur die Begriffe, auch die damit verbundenen Bildungsvorstellungen und -konzepte haben sich verändert.
Absicht der Historikerin und Journalistin Sandra Wiesinger-Stock ist, den historischen und terminologischen Zusammenhang, in dem sich Erwachsenenbildung heute bewegt, darzustellen. Aus kulturwissenschaftlicher Perspektive sympathisiert die Autorin mit einem Ansatz, der Wissenschaft, Bildung und Alltagsleben vernetzen will.
Die Studie, im wesentlichen auf den österreichischen Raum sowie auf die entsprechende österreichische Diskussion bezogen, bietet zunächst eine Erörterung des sozialhistorischen Hintergrunds. Aufklärung, Entstehung politischer Parteien, industrielle Revolution gelten als Grundlage für die Entwicklung verschiedener Strömungen der Volksbildung sowie der damit einhergehenden bildungstheoretischen Positionen. Deutlich wird, dass der Begriff Volksbildung eine höchst komplexe und differenzierte soziale und gesellschaftspolitische Epoche umfasst.
Konsequenterweise unternimmt es die Autorin in einem zweiten Schritt, eine weitergehende terminologische Klärung herbeizuführen. Volk, Bildung, Volksbildung – neutrale und weltanschaulich gebundene – Universitätsausdehnungsbewegung und Popularisierung von Wissenschaft werden diskutiert. Dabei stellt die Autorin, z. B. mit den gemeinsamen Angeboten der Wiener Volkshochschulen und der Wiener Universität („University meets public“), Bezüge zur Gegenwart her. Sie zeigt am Beispiel der Begriffe „Allgemeine Erwachsenenbildung“ und „Weiterbildung“ auf der einen und „Berufliche Weiterbildung“ auf der anderen Seite, wie schwer oder sogar wie unmöglich es bis heute ist, eine trennscharfe Terminologie hervorzubringen.
Im dritten Teil des Buches beschäftigt sich die Autorin mit wirtschaftspolitischen und Bildungsreformen sowie mit dem vor sich gehenden Wertewandel. Aus aktuellem Anlass setzt sie sich mit der Reform der österreichischen Universitäten auseinander – einem wichtigen Ort für Wissensproduktion und -vermittlung. Denn hierbei, meint die Autorin, geht eine Weichenstellung für das Gesellschaftssystem vor sich. Politische Bildung, Be- und Entschleunigung sowie der Wandel Europas lassen die Autorin für den für sie unbelasteten Begriff der „Menschenbildung“ votieren. Damit soll einer Anwendungsorientierung statt einer Funktionalisierung von Bildung Raum gegeben werden.
Die ideologiekritische Studie tritt gegen Vereinfachungen auf und unterstützt dabei, differenzierte bildungspolitische Absichten zu durchschauen.

Werner Lenz